Über die besonderen Vorgänge bei Bildung von Löß spricht sich Obrutschew wie folgt am Schluß seiner Abhandlung näher aus, wovon ich das wesentlichste jedoch als hierher gehörig schon jetzt hervorhebe. Auf einer am Fuß evon Gehängen sich erstreckenden Lößsteppe werden Regenwasser die Zerstörungsprodukte der oben anstehenden Felsen herabschwemmen. Schwacher Regen führt Ton, feinen Sand und andere Gesteinsfragmente herbei, stärkerer aber bringt auch Grus und Geschiebe. Aus diesem Grunde findet man in solchem Löß stets dünne, sich auskeilende Schichten von Geschieben und Sand. Dieses proluviale Material verschwindet aber, wo die örtlichen Bedingungen, wie sie oben geschildert wurden, seine Bildung nicht besonders begünstigen, in der Masse des homogenen äolischen Materials, das aus dem Verwehungsgebiet herbeigetragen wurde und sich noch immer vermehrt. Tritt schwacher Regen ein, so kann er höchstens den der Oberfläche des Bodens anhaftenden Staub befeuchten; er wäscht ihn von den Grashalmen ab und bringt ihn auf den Boden, ohne imstande zu sein, das feine Material des Bodens abzuschwemmen. Im Gegenteil, er befestigt die herabgewaschenen Staubteilchen an ihrer Unterlage, so daß sie auch ein stärkerer Wind nicht mehr davon zu tragen vermag. Jeder die Atmosphäre von Staub reinigende Regen bildet neue Unterbrechungen des äolischen Ablagerungsprozesses und vereinigt den angesammelten Staub mit dem Boden, bildet somit eine Schichtung auf der Oberfläche des Lösses aus. Da aber das Material, der exotische Staub, immer das gleiche ist, wenigstens im Laufe einer sehr langen Periode, so kann die sehr dünne Lößschicht, die in der Zeitperiode zwischen zwei Regengüssen angesammelt wird, sich nicht schroff von den oben und unten lagernden ebenfalls sehr dünnen und aus gleichem Material gebildeten Schichten unterscheiden.

Der typische Löß ist daher nach Art und Weise seiner Ablagerung sicher ein geschichtetes Gestein, da die Ablagerung nicht ohne Unterbrechung vor sich geht; jedoch ist diese Schichtung sehr undeutlich und schwer erkennbar. Nur ein außerordentlich starker Regenguß, der vielleicht im Laufe mehrerer Jahre einmal eintritt, wird auf der Oberfläche der Steppe Grus und Sand anschwemmen und eine deutlicher erkennbare Schichtung zustande bringen.

Hingegen wird bei proluvialen Bildungen unvermeidlich auch die Eigenart der das Material liefernden Gesteine auf Farbe und Zusammensetzung der Neubildung von Einfluß sein. Die Produkte der mechanischen und chemischen Auswitterung der verschiedenen Gesteine, besonders in den Zwischenstadien der Zerstörung, sind sehr verschiedenartig und darum müssen solche Bildungen regional von verschiedenartigem Aussehen sein, während der typische Löß als homogene Bildung auf ungeheurer Ausdehnung gleiches Aussehen, gleiche Farbe, gleichen Charakter und gleiche chemische Zusammensetzung trägt, gleichviel welcher Art die Gesteine sind, in deren mehr oder weniger großer Nähe er sich abgelagert findet. Darum kann richtiger Löß auf proluvialem Wege nie entstanden sein.

(Schluß folgt.)

Das Gesetz der Bevölkerungskonzentration.

Von Prof. Dr. *Felix Auerbach*, Jena.

(Mit 3 graphischen Darstellungen, s. Tafel 14.)

Die Tatsachen des Menschenlebens scheinen sich auf den ersten Blick nicht, wie die Erscheinungen der Natur, bestimmten, allgemeinen Gesetzen unterzuordnen. Indessen lehrt uns die Statistik, daß das eben nur ein gradueller Unterschied ist, bedingt durch die größere Komplikation der Verhältnisse, und daß man nur die Zahlen der Statistik richtig zu lesen lernen muß, um allgemeinere Schlüsse ziehen zu können; und es ergeben sich dabei nicht selten interessante und merkwürdige Gesetze.

Ein derartiges auf die Bevölkerungsstatistik bezügliche Gesetz soll hier aufgestellt und an Beispielen erläutert werden; zugleich wird dieses Gesetz die Möglichkeit liefern, die verschiedenen Komplexe, z. B. die verschiedenen Staaten, hinsichtlich ihrer Besiedlungsverhältnisse auf eine neue und, wenigstens in mancher Hinsicht, treffendere Art zu charakterisieren, als das bisher möglich war.

Die Bevölkerung eines Gebiets zeigt die verschiedensten Verteilungsformen, von einzelnen Gehöften zu Kolonien, Dörfern, Städten bis hinauf zu den Weltstädten. Weltstädte gibt es auf der ganzen Erde nur wenige und in vielen Staaten keine einzige, Großstädte gibt es schon erheblich mehr, von Mittelstädten gibt es eine große Zahl, und die Zahl der Kleinstädte, Landstädte und Dörfer geht in die Hunderte und Tausende. Im Deutschen Reich z. B. gibt es eine oder, wenn man topographisch, nicht amtlich rechnet, zwei Weltstädte, rund 50 Großstädte, mehr als 200 Kleinstädte, mehr als 2000 Landstädte und nahezu 100000 Dörfer.

Wir wollen nun die Orte eines Staates (oder einer Provinz, oder eines Erdteils usw.) nach ihrer Einwohnerzahl ordnen und mit Rangnummern, von 1 angefangen, versehen; wir wollen zu jeder von ihnen die Einwohnerzahl schreiben, so daß wir, mit der größten beginnend, zu immer kleineren fortschreiten, und schließlich wollen wir die Rangnummer mit der zugehörigen Einwohnerzahl multiplizieren. Um keine unnütz großen Zahlen zu bekommen und um das Wesentliche herauszuheben, wollen wir dabei fünf Nullen oder Stellen weglassen, d. h. wir wollen auf Hunderttausende abrunden; die so erhaltene Zahl wollen wir das »charakteristische Produkt« des Ortes oder die »absolute Konzentration« der Bevölkerung (die Berechtigung dieses zweiten Ausdrucks wird sogleich einleuchtend werden) nennen, und durch A. K. abkürzen.

Führen wir die gedachte Operation beispielsweise für das Deutsche Reich aus und legen wir dabei die Volkszählung von 1910 zugrunde, mit der Modifikation, daß wir die topographisch zu einem Zentrum gehörigen Vororte diesem Zentrum zurechnen, so erhalten wir folgende Tabelle (E.-Z. in Tausenden, A. K. in Hunderttausenden).

Ein Blick auf dieselbe, noch deutlicher aber der Anblick der in Abb. 1 gegebenen graphischen Darstellung läßt nun erkennen, daß das charakteristische Produkt zwar anfangs stark hin- und herschwankt, daß aber sehr bald die Schwankungen geringer werden und daß schließlich dieses Produkt, ohne eine Tendenz zum Steigen oder Fallen, in überraschendem Maße konstant wird; von der Rangnummer 15 ab schwanken die Zahlen nur noch zwischen den Extremen 45 und 53. Man ist also berechtigt, einen Mittelwert zu bilden, und erhält dafür die Zahl 47,8. Es gibt also ein charakteristisches Produkt nicht bloß für einen einzelnen Ort, sondern für den ganzen Komplex, in unserm Falle für das Deutsche Reich. Es sei bemerkt, daß, wenn man die Reihe der Orte noch weiter fortsetzt,

sich am Ergebnis nichts Wesentliches mehr ändert. So hat z. B. das Deutsche Reich 236 Orte mit mindestens 20000 Einwohnern und 481 Orte mit mindestens 10000 Einwohnern; wenn man also bei 20000 abbricht, erhält man als A. K. 47,2; bricht man bei 10000 ab, so erhält man 48,1. Indessen tut man doch besser, früher abzubrechen, eben weil es sich um die Konzentration der Bevölkerung handelt, und soweit hinab kann man unter den heutigen Verhältnissen kaum noch von Konzentration sprechen.

Nr.	Ort	E.-Z.	A.K.	Nr.	Ort	E.-Z.	A.K.
1	Berlin	3579	36	48	Mülhausen	109	53
2	Hamburg	1168	23	49	Saarbrücken	105	51
3	Leipzig	622	19	50	Hamborn	103	52
4	München	610	24	51	Lübeck	99	51
5	Köln	593	30	52	Beuthen	98	51
6	Dresden	575	35	53	Bielefeld	97	51
7	Breslau	522	37	54	Münster	90	49
8	Essen	475	38	55	Oberhausen	90	50
9	Frankfurt a. M.	449	40	56	Bonn	88	49
10	Nürnberg	414	41	57	Metz	87	50
11	Hannover	383	42	58	Darmstadt	87	51
12	Düsseldorf	358	43	59	Bremerhaven	86	51
13	Elberfeld-Barmen	354	46	60	Görlitz	86	52
14	Stuttgart	315	44	61	Würzburg	84	51
15	Chemnitz	306	46	62	Freiburg i. Br.	83	52
16	Mannheim-Ludwigsh.	282	45	63	Bromberg	80	50
17	Magdeburg	280	48	64	Recklinghausen	79	51
18	Bremen	267	48	65	Wilhelmshaven	78	51
19	Dortmund	263	50	66	Offenbach	76	51
20	Stettin	258	52	67	Waldenburg i. Schl.	75	51
21	Königsberg i. Pr.	246	51	68	Remscheid	72	49
22	Duisburg	229	51	69	Bottrop	71	49
23	Kiel	209	48	70	Pforzheim	69	48
24	Bochum	193	46	71	Frankfurt a. O.	68	48
25	Straßburg	191	48	72	Ulm	68	49
26	Halle	183	48	73	Gera	68	50
27	Gelsenkirchen	177	48	74	Witten	67	50
28	Danzig	170	48	75	Harburg	67	51
29	Kassel	165	48	76	Gleiwitz	67	52
30	Posen	157	47	77	Liegnitz	67	52
31	Aachen	156	48	78	Osnabrück	66	52
32	Krefeld	155	50	79	Rostock	65	51
33	Augsburg	151	50	80	Koblenz	65	52
34	München-Gladbach	146	50	81	Potsdam	65	53
35	Braunschweig	144	50	82	Buer	62	51
36	Mainz	137	49	83	Heidelberg	61	51
37	Zabrze	136	50	84	Flensburg	61	51
38	Karlsruhe	134	51	85	Mörs	60	51
39	Solingen	129	50	86	Elbing	59	51
40	Kattowitz	128	51	87	Herne	57	49
41	Erfurt	124	51	88	Dessau	57	50
42	Plauen	121	51	89	Kaiserslautern	55	49
43	Königshütte	120	52	90	Brandenburg	54	49
44	Wiesbaden	119	52	91	Trier	54	49
45	Zwickau	118	53	92	Regensburg	53	49
46	Mülheim a. R.	112	52	93	Hildesheim	50	47
47	Hagen	110	52	94	Thorn	50	47

Die Zahl 47,8 ist also für die Bevölkerungskonzentration im Deutschen Reich charakteristisch. Freilich, wenn man sie mit den entsprechenden Zahlen anderer Staaten vergleichen will, muß man sie noch umgestalten mit Rücksicht auf die Erwägung, daß die Zahl doch naturgemäß desto größer ausfallen wird, je größer die Bevölkerung des Staates im ganzen ist, und zwar in proportionalem Verhältnis. Wir müssen daher unsere A. K. noch durch die Einwohnerzahl des Komplexes dividieren, wobei wir, um wieder bequeme Zahlen zu bekommen, als Einheit für die Einwohnerzahl eines Komplexes 100 Mill. nehmen. Für das Deutsche Reich, dessen Bevölkerung 64,5 Mill. beträgt, ist daher die A. K. durch 0,645 zu dividieren, und es ergibt sich abgerundet die endgültige Zahl 74. Wir wollen diese Zahl das reduzierte charakteristische Produkt, besser aber die »spezifische Konzentration« der Bevölkerung nennen und mit Sp. K. abkürzen.

Man versteht, daß die hiermit festgestellte Zahl eine Bedeutung ganz für sich hat und daß sie sich von Zahlen ähnlicher Bedeutung, mit denen man schon längst operiert, deutlich und wesentlich verschieden ist. Das gilt namentlich von der nächstverwandten Größe, der mittleren Bevölkerungsdichte eines Staates. Es kann nämlich ein Land eine große Volksdichte und doch eine geringe Konzentration der Bevölkerung haben, wenn nämlich das Volk in unzähligen, aber nahe beieinander gelegenen Dörfern wohnt, und umgekehrt wird das Verhältnis, wenn es im ganzen zwar wenig Bevölkerung gibt, diese sich aber in wenigen größeren Orten zusammendrängt. Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß in vielen Fällen Dichte und Konzentration der Bevölkerung parallel gehen. Die Darstellung der mittleren Volksdichte hat übrigens noch einen allen Statistikern und Geographen bekannten Übelstand: daß man nämlich nicht recht weiß, wie man die großen Städte behandeln, ob man sie mitrechnen oder bis zu welcher Größenklasse man sie ausschließen soll; in beiden Fällen erhält man kein ungetrübtes Bild der Verhältnisse. Diese und andere Schwierigkeiten werden bei unserer Darstellung völlig vermieden, eben deshalb, weil wir ein Gesetz zugrunde legen, das uns eine universelle Konstante für alle Orte eines Komplexes liefert.

Mit diesen Betrachtungen sind wir freilich der Feststellung der Tatsachen vorangeeilt; wir haben jetzt den Beweis nachzuliefern, daß das aufgestellte Gesetz auch für andere Komplexe gilt. Zunächst also für andere Staaten. In Abb. 2 sind für sieben der wichtigsten Staaten die Kurven der spezifischen Konzentrationen zusammengestellt. Wie man sieht, dauert es bei den verschiedenen Staaten allerdings verschieden lange in der Reihe der Rangnummern, bis die Konstanz erreicht ist, und sie wird auch nicht immer in gleicher Vollkommenheit erreicht (wofür sich leicht die Aufklärung beibringen ließe). Immer aber läßt sich mit hinreichender Genauigkeit die Endzahl als Mittelwert berechnen und aus ihr schießlich die reduzierte charakteristische Zahl wie oben ableiten. In der folgenden Tabelle sind für die in der Abb. 2 behandelten Staaten sowie noch für einige andere die A. K. und die Sp. K. angegeben, und zwar geordnet nach der Größe der letzteren; die Zahlen beziehen sich für jeden Staat auf die letzte, in ihren Ergebnissen bekannt gewordene Volkszählung, alle zwischen 1909 und 1912 durchgeführt. Auch hier ist wieder in vorsichtiger Weise der topographisch erweiterte Ortsbegriff zugrunde gelegt worden.

Staat	A. K.	Sp. K.	Staat	A. K.	Sp. K.
Niederlande	5,3	91	Italien	15,9	47
Großbritannien	39,4	87	Frankreich	17,4	44
Belgien	5,8	82	Spanien	8,6	43
Schweiz	2,6	75	Österreich-Ungarn	16,8	32
Deutsches Reich	47,8	74	Europäisches Rußland	24,2	19
Vereinigte Staaten	53,0	57	Britisch-Indien	36,0	11

Die Konzentration der Bevölkerung ist also in Großbritannien achtmal so stark wie in Britisch-Indien, obgleich die mittlere Volksdichte dort nur knapp doppelt so groß ist wie hier; in Indien lebt eben ein sehr kleiner Teil der das Land dicht besiedelnden Bevölkerung in großen und mittleren Zentren. Und während Italien etwas dichter bevölkert ist als Deutschland, ist die Konzentration bei uns ganz wesentlich stärker. Wie allgemein unsere Darstellung ist, wie wenig bei ihr Einzelheiten den Ausschlag geben, selbst wenn sie an sich von schroffem Charakter sind, zeigt der Vergleich Italiens mit Frankreich; denn obgleich Frankreich eine Dreimillionenstadt besitzt, während Italien selbst die Millionenstadt fehlt, geht doch Italien mit seiner Ziffer noch etwas über Frankreich hinaus, die durchschnittliche Konzentration ist eben hier doch noch etwas größer als dort.

Auch für die einzelnen Teile eines Staates lassen sich die reduzierten Produkte leicht berechnen, nur muß man hier begreiflicherweise unter Umständen etwas weiter in der Rangordnung hinabsteigen, um die Konstanz zu erreichen. Es möge genügen, hier das Schlußergebnis für einige preußische Provinzen anzuführen, und zwar für solche extremen und mittleren Charakters:

Provinz	A. K.	Sp. K.	Provinz	A. K.	Sp. K.
Rheinland	10,8	152	Hannover	2,5	83
Westfalen	5,1	124	Ostpreußen	1,1	54
Schlesien	4,5	88	Posen	0,93	44

Die Reihenfolge ist hier dieselbe wie nach der mittleren Volksdichte, mit der Ausnahme, daß Posen hier, obgleich es dichter bevölkert ist als Ostpreußen, die letzte Stelle einnimmt.

Anderseits kann man den Komplex auch erweitern und beispielsweise Europa als ein Ganzes der Untersuchung unterwerfen Man erhält dann bis etwa zur Rangnummer 30 (Einwohnerzahl 520000) langsam steigende Zahlen, dann aber werden sie, von kleinen Schwankungen abgesehen, konstant, und der Mittelwert A. K. für die 334 Orte

mit wenigstens 50000 Einwohnern ist 169; dividiert man dies, der Einwohnerzahl von 432 Mill. entsprechend, durch 4,32, so erhält man als spezifische Konzentration 39. Wie man sieht, wird diese Zahl durch den beträchtlichen Einfluß Rußlands stark unter die Zahlen für die meisten europäischen Staaten herabgedrückt.

Ein letztes Beispiel möge sich auf die Änderungen beziehen, die die Konzentration der Bevölkerung im Laufe der Zeiten erfährt; wie man weiß, geht diese Änderung bei den meisten Staaten in steigendem Sinne vor sich, bei einigen in langsamem, bei andern in raschem Tempo. Für das Deutsche Reich erhält man das lehrreiche Bild der Abb. 3, in der die Kurven der Jahre 1895, 1900, 1905 und 1910 wiedergegeben sind, und zwar diesmal der Einfachheit halber direkt nach den amtlichen Zahlen, also ohne topographische Erweiterung. Diese Abbildung zeigt nun ganz deutlich, daß die Konzentration eine weitergehende Bedeutung hat als die Dichte. Denn daß die Kurven mit der Zeit nach oben rücken, ist schon eine Folge der zunehmenden Volksdichte; daß sie es aber so kräftig tun, rührt außerdem von der auch spezifisch zunehmenden Konzentration her; man braucht ja nur die beigefügten Zahlen für die Sp. K. anzusehen: diese wachsen von 1895 bis 1910 immer noch beträchtlich, obgleich doch der Einfluß der inzwischen gestiegenen Dichte aus diesen Zahlen völlig herausdividiert worden ist. Mit andern Worten: in diesen 15 Jahren ist gestiegen die Volksdichte von 52,3 auf 64,8, d. h. um 23 Proz.; die absolute Konzentration von 28,7 auf 49,5, d. h. um 72 Proz. und die spezifische Konzentration allein noch von 55 auf 77, d. h. um 40 Proz.

Obgleich die Anwendbarkeit des Gesetzes hiermit noch nicht erschöpft ist, möge es doch mit diesen kurzen Ausführungen sein Bewenden haben; sie werden wohl genügen, um die Fachleute auf das Problem hinzuweisen und zu weiteren Feststellungen anzuregen, die dann, daran zweifle ich nicht, fachgemäßer ausfallen werden als die meinigen.

Aber in anderer Hinsicht bedarf das Gesagte noch eines Schlußwortes. Das aufgestellte Gesetz ist zunächst rein empirisch, wie so viele Gesetze der exakten Naturforschung. Natürlich erhebt sich nun die weitere Aufgabe, das Gesetz aus den inneren Verhältnissen des Falles verstehen zu lernen. Diese Aufgabe wird aber wesentlich erleichtert, wenn man zunächst feststellt, daß das Gesetz nur ein Spezialfall eines viel allgemeineren Gesetzes ist, das sich auf die verschiedensten Probleme der Naturwissenschaft, Erdkunde, Statistik, Volkswirtschaft usw. anwenden und etwa so aussprechen läßt: Wenn man n Individuen nach einer bestimmten Eigenschaft p in absteigender Folge ordnet und dabei entweder bei der Rangnummer n_1, oder bei n_2, oder allgemein bei der Rangnummer n_x aufhört, wobei dann jene Eigenschaft zuletzt auf den Wert p_1, p_2, p_x herabgesunken ist, so besteht zwischen n_x und p_x ein bestimmtes Gesetz. In unserm Falle ist dieses Gesetz besonders einfach, es lautet in Formel: $n_x \cdot p_x =$ konstant, oder in Worten: Die Anzahl der Orte steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Mindest-Einwohnerzahl. In andern Fällen wird das Gesetz weniger einfach sein, und es mögen dafür zwei Beispiele angeführt werden. Bei den Gipfelhöhen eines Gebirges ist die Beziehung viel sanfter, der höchste Gipfel eines Gebirges übertrifft die folgenden meist nur wenig. Bei der Gruppierung der Einwohner eines Staates nach ihrem Vermögen anderseits ist die Beziehung viel schärfer, hier wächst die Anzahl der Zensiten etwa im quadratischen Verhältnis: Halbmillionäre gibt es nicht doppelt, sondern viermal soviel wie Millionäre Woher diese Verschiedenheiten des Gesetzes kommen, das zu untersuchen ist nun eben das theoretische Problem, das sich an die rein empirische Feststellung knüpft. Hier müssen folgende Andeutungen genügen. Je einfacher die Bedingungen des Falles sind, um so sanfter wird im allgemeinen das Gesetz ausfallen, weil sich eine einzige treibende Kraft leichter erschöpft als zwei oder gar mehrere. Bei der Gipfelbildung handelt es sich im wesentlichen nur um die gebirgsbildende Kraft des damaligen Erdkörpers, und diese reichte eben über eine bestimmte Grenze nicht hinaus. Verwickelter sind die Verhältnisse bei der Städtebildung und am kompliziertesten sind sie bei der Vermögensbildung.

Aber das sollen natürlich nur Anregungen und Beispiele sein, um den Sinn des hier Erörterten auch nach der theoretischen Seite klarzustellen.

Kleinere Mitteilungen.

Die schlesische Landeskunde von Partsch.

Von Prof. Dr. *Siegfried Passarge*, Hamburg.

Nach dem Abschluß des Werkes von J. Partsch[1]) über Schlesien verlohnt sich wohl die Mühe, einen kurzen Rückblick auf dieses Werk zu werfen, das in seiner Art einzig dasteht, weil bisher kaum eine Provinz Preußens in solch ausführlicher Weise behandelt worden ist. Es reiht sich würdig an die umfassenden Landeskunden von Thüringen (Regel), von Württemberg und der Hansestadt Lübeck und an das dreibändige Werk über die Provinz Brandenburg von Friedel und Melke, ist jedoch in mancher Richtung anders organisiert, schon deshalb, weil es nur von einem Verfasser bearbeitet worden ist.

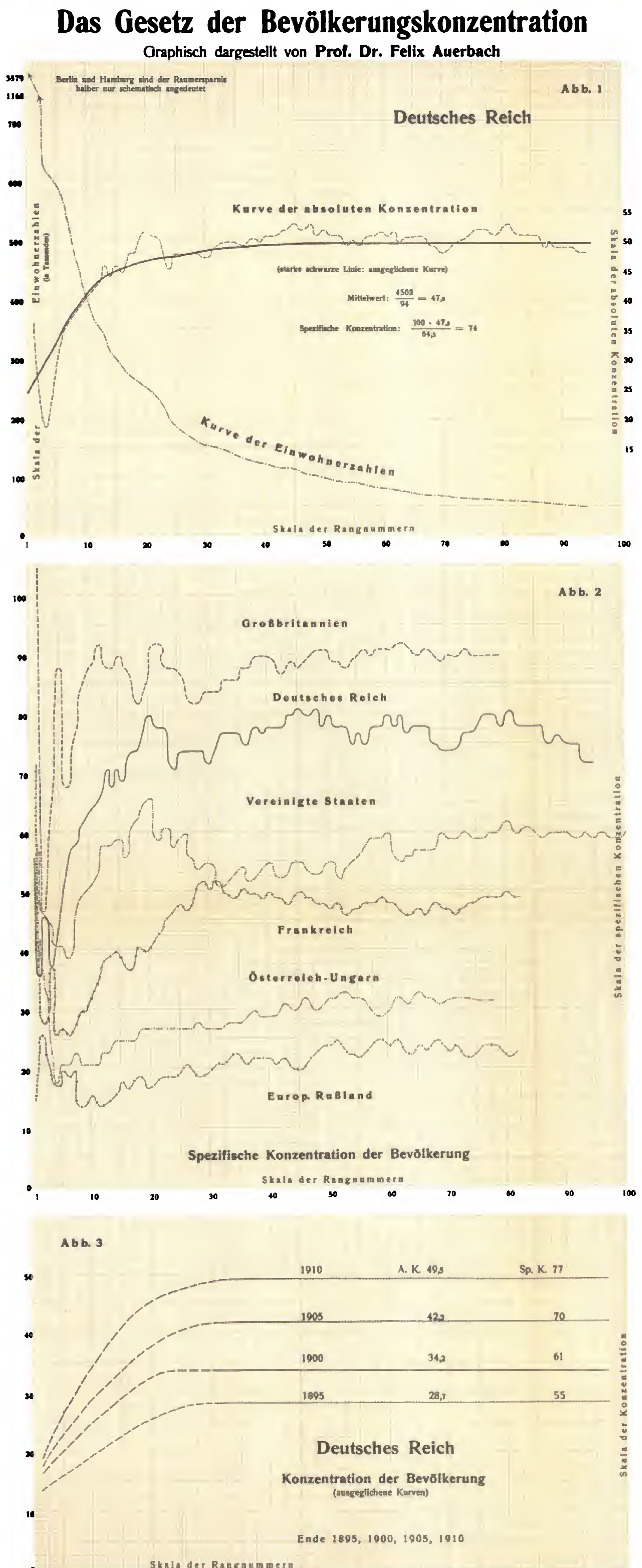
Der erste Band erschien bereits 1896, dann folgten die einzelnen Teile des zweiten Bandes 1903, 1907 und 1911. Demnach sind volle 16 Jahre seit der ersten Veröffentlichung verstrichen. Die Ursache für die Verzögerung liegt teils in der Fülle des Stoffes, teils ist daran die Übersiedlung nach Leipzig schuld, wo sich Partsch einem ganz neuen Wirkungskreis gegenübergestellt sah.

Die Einteilung des Werkes ist klar und übersichtlich. Der erste Band schildert Schlesien in seiner Gesamtheit nach der Natur des Landes, nach seiner Bevölkerung und Geschichte, der zweite Band dagegen bringt eine Darstellung der drei Hauptteile, Oberschlesien, Mittel- und Niederschlesien. Allein in diesem zweiten Teil ist der Stoff doch ganz wesentlich anders behandelt als im ersten Band. In letzterem nämlich umfaßt der naturwissenschaftliche Teil der Landeskunde, der sich mit dem Land, seinem Bau und seiner Oberflächengestaltung, seinem Klima, seiner Pflanzen- und Tierwelt beschäftigt, 320 Seiten, gegenüber 100 Seiten, die die Bevölkerung und ihre Geschichte beanspruchen. In sämtlichen drei Heften des zweiten Bandes dagegen herrscht voll und ganz die Anthropogeographie. Hinsichtlich der natürlichen Beschaffenheit des Landes gilt das im ersten Band Gesagte, neues, ausführlicheres Material wird nicht gebracht. Auch da, wo Land der Kapitelüberschrift nach scheinbar im Vordergrund steht, wird es doch ganz ausschließlich nach seiner anthropogeographischen Seite hin geschildert. Wirtschaft, Siedlungen und Verkehr sowie ihre geschichtliche Entwicklung im Bereich der natürlichen Landschaften Ober-, Mittel- und Niederschlesiens wurden ausführlich behandelt, und darin liegt der Hauptwert des Partschschen Werkes.

Das Material, das Bearbeitung gefunden hat, ist ein ungeheures. Es wurde stets kritisch gesichtet, mit Auswahl benutzt, nach großen Gesichtspunkten geordnet und in lichtvollem, lebhaftem Stil dargestellt.

Der Inhalt des dritten und letzten Heftes des zweiten Bandes ist folgender. Nach einer Definierung und Charakteristik Niederschlesiens werden die einzelnen natürlichen Regionen aufgestellt und nacheinander behandelt, nämlich das hohe Bergland des Riesen- und Isergebirges, die Vorberge an Queis, Bober und Katzbach, das Oberlausitzer Hügelland westlich des Queis zu beiden Seiten der Neiße, die Lausitzer Heide mit ihren öden Nadelwaldungen und der Landrücken zu beiden Seiten des Odertals, das in vieler Hinsicht ein geographisches Individuum ist. Innerhalb jeder dieser Landschaften wird das Schwergewicht auf die Charakteristik der natürlichen Be-

[1]) Schlesien. Teil II. Landschaften und Siedlungen. Heft 3. Niederschlesien. Breslau 1911, Ferd. Hirt.



Leitung: Prof. Paul Langhans

GOTHA: JUSTUS PERTHES